



Abend -

Zeitung.

49.

Montag, am 28. Februar, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

Auf den Tod eines zehnjährigen Mädchens.

Sonette von Karl Wilhelm Weizmann.

1.

In jener Nacht, der heil'gen, hochbeglückten,  
Da er erschien, zum Retter uns erkoren,  
Wallfahrt' ten Hirten zu der Hütte Thoren,  
Und frommes Lob entströmte den Entzückten.

Nun kehrt sie wieder, und zu den geschmückten  
Altären wallen sie, die ihm geschworen;  
Es hallt Gesang: Ein Kind ist uns geboren,  
Ein Tod des Todes, Helfer den Bedrückten!

Wer weilt noch stumm daheim in düst'rer Zelle? —  
Ach, Emma, mit dem Tode kaum noch ringend,  
Wie Harfenton' in leisem Hauch verfliegend.

Sieh, da verklärt sie plötzlich Himmelsbelle: —  
Walt fort, ihr Gläub'gen, zu des Altars Lichte;  
Sie steht schon vor des Heilands Angesichte.

2.

Als unter uns das fromme Kind noch weilte,  
Ward manches Auge froh, die himmelblauen,  
Liebreichen Augen und den Mund zu schauen,  
Des süßer Laut oft bitteren Unmuth heilte.

Wenn Schmeichelei sie zu verderben eilte,  
Mocht' ich doch gern auf ihre Demuth trauen,  
Und trug nicht Männern Haß und holden Frauen,  
Mit denen ich den schönen Anblick theilte.

Eins nur vermochte Zorn mir zu empören;  
Wenn man weisagte: Sie wird schön einst werden.  
Als sei noch Schön'res denn ein Kind auf Erden!

Mocht' ich denn nie der innern Stimme hören,  
Der ahnenden: Bald wird sie, heimgegangen,  
Verklärt in ew'ger Schönheit höher prangen!

3.

Wenn ich mich jüngst des lieben Mädchens freute,  
Mit ihr der Unschuld Spiele kindlich spielend  
Und wilden Muth an ihrer Sanftmuth fühlend  
Leichtsinig Thun und manchen Fehl bereute,

Wie ich da ängstlich den Gedanken scheute,  
Der oft sich aufdrang, tief im Herzen wühlend:  
Sie scheidet bald, für einen Andern fühlend,  
Und du umfängst sie nur ein kurzes Heute!

Wird einst dem Glück der bange Zweifel weichen?  
Vielleicht die Jungfrau, Lieb' um Liebe gebend,  
Die Hand auf ewig ihrem Freunde reichen?

So sorgt' ich, zwischen Furcht und Hoffnung schwe-  
bend;  
Da kam der Tod, den Zwiespalt auszugleichen,  
Mich Armen niederschmetternd, Sie erhebend.

4.

Vergeblich forschst der an den Staub gebannte,  
Wo ihm im todten Staube Trost erscheine:  
Wie gabst du, Erde, Trost, wenn ich beweine,  
Daß Sie so früh von dir hinauf sich wandte?

Sagt nicht: „Die Blume ward, eh' sie verbrannte  
Am heißen Strahl, gepflückt in ihrer Reine;  
Wohl ihr, daß sie der Ungewitter keine,  
Die uns am Mittag schwer umdrohen, kannte!“

Welch sterblich Leid, welch sterblich eitles Wähnen  
Wär' nicht verschwunden in der frommen Seele,  
Dem Himmel nur und stiller Jugend offen?

Der Himmel sah ihr unbewusstes Sehnen,  
Er nahm sie, reif, daß sie sich ihm vermähle,  
Und ließ zum ein'gen Trost uns: gläub'ges Hoffen.